

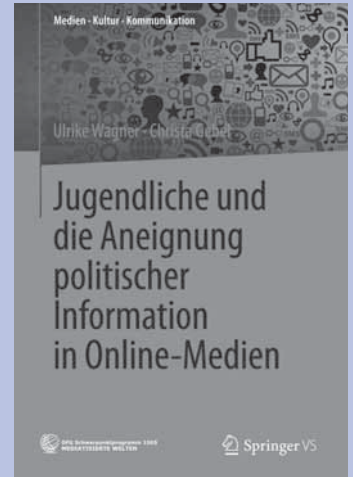
Jugendliche und politische Informationen in Onlinemedien

Mit fortschreitender Mediatisierung hat sich unser Alltag stark verändert. Man denke nur daran, wie wir heute kommunizieren, unser Zusammenleben organisieren, uns Informationen beschaffen und untereinander austauschen. Einige der prägnanten Entwicklungen werden seit 2010 in einem eigenen DFG-Schwerpunktprogramm einer systematischen Analyse unterzogen. Eine Studie, die sich dem veränderten Umgang Heranwachsender mit Information widmete, steht im Mittelpunkt des hier rezensierten Bandes.

Wie bereits im Vorwort auf den Punkt gebracht, geht es um die Frage, „inwieweit und mit welchen Schwerpunkten Jugendliche sich mediale Information zu gesellschaftlich relevanten Themen aneignen“ (S. VI). Dem ganzheitlichen Verständnis von Medienaneignung entsprechend werden die spannenden, der eigentlichen Rezeption vor- und nachgelagerten Prozesse miteinbezogen, also wie Jugendliche „Informationen suchen, bewerten, rezipieren, selbst weiterverteilen oder produzieren sowie veröffentlichen“ (ebd.). Das weckt Interesse und lässt angesichts der nachfolgenden knapp 200 Seiten auf differenzierte Einblicke hoffen. Wie gewohnt werden zu Beginn (Kapitel 1) die theoretischen Grundlagen entfaltet. Ausgangspunkt der Studie ist „die Annahme, dass die Aneignung von medienvermittelter Information eine Grundbedingung für gesellschaftliche Partizipation im Prozess des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen darstellt“ (S. 3). Die folgenden Ausführungen zur Informationsaneignung und zum

partizipativen Internetgebrauch Heranwachsender sind empirisch gut begründet und – das fällt positiv auf – von Anbeginn an auf die Potenziale fokussiert. Die im Diskurs sonst so gern explizierten Gefahren sind hier „nur“ ein Hintergrund für die veränderten Anforderungen an ein „kompetentes Medienhandeln“ (S. 14 ff.). Kommen wir zur eigentlichen Untersuchung. Sie folgt dem „Forschungsansatz des kontextuellen Verstehens der Medienaneignung“ (S. 16), der bereits seit einigen Jahren die empirischen Arbeiten des „JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis“ leitet. Als methodischer Zugang wurde einmal mehr eine Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren gewählt, die im zweiten Kapitel recht ausführlich transparent gemacht wird. Unterm Strich ergeben die standardisierte Onlinebefragung von 1.206 12- bis 19-Jährigen und die qualitativen Onlineinterviews mit 24 14- bis 20-Jährigen eine solide Datenbasis für einen quantitativen Überblick auf der einen Seite und vertiefende Einblicke auf der anderen. Die im folgenden Kapitel dargestellten Ergebnisse der Onlinebefragung ermöglichen einen inhaltlich schon breit efächerten Einstieg in Einzelaspekte des informations- und engagementbezogenen Medienhandelns Jugendlicher (S. 53 ff.). Überzeugend ist die ausgewogene Mischung von grafisch aufbereiteten Erhebungsdaten und beschreibenden Texten, in denen Befunde anderer Studien miteinbezogen werden. Die systematisch angelegten Differenzierungskriterien zeigen, dass vieles mit dem Alter, manches mit Bildungshintergrund, Geschlecht oder einem Migrationshintergrund

der Jugendlichen zusammenhängt. Kleiner Wermutstropfen ist, dass mit den 2011 erhobenen Daten aktuelle Entwicklungen – wie die zunehmende räumliche und zeitliche Entgrenzung durch mobile Endgeräte – nicht adäquat „eingefangen“ werden. Bei der qualitativen Vertiefung der Zugänge politisch interessierter Jugendlicher werden im vierten Kapitel nachvollziehbar vier Gruppen herausgearbeitet, die sich hinsichtlich des Spektrums genutzter Informationswege voneinander abgrenzen lassen (S. 140 ff.). Etwas knapp vielleicht, aber mit anschaulichen Bezügen zur Perspektive Jugendlicher werden Kontexte der Informationsroutinen und persönliche Qualitätskriterien dargestellt. Die dann extrahierten „Muster des themenbezogenen Medienhandelns“ (S. 145 ff.) gefallen mit ihrer Differenzierung in der Tiefe und den Fallbeispielen, die dem Leser eindrucksvoll zeigen, wie die Dinge auf Ebene des Einzelnen zusammenkommen. Der überzeugende Gesamteindruck des Bandes vervollständigt sich mit der Ergebniszusammenführung im fünften Kapitel. Hier werden nicht nur zentrale Aspekte des informationsbezogenen und partizipativen Medienhandelns heutiger Jugendlicher strukturiert auf den Punkt gebracht. Es wird auch auf die Kompetenzen junger Menschen für mediatisierte Partizipation eingegangen und dabei „unaufdringlich“ Input für die pädagogische Praxis gegeben. Eine empfehlenswerte Lektüre ist der Band damit nicht nur für die anvisierten Zielgruppen aus Kommunikations- und Medienwissenschaft, sondern auch für eine Leserschaft aus Medienpädagogik und politischer Bildung.



Ulrike Wagner/Christa Gebel:
Jugendliche und die Aneignung politischer Information in Online-Medien. Wiesbaden 2014: Springer VS. 193 Seiten, 39,99 Euro